

Erwählt – berufen- verwandelt

Predigt über Röm 8, 28-30

Predigtgottesdienst, 14. Oktober 12

Liebe Gemeinde,

„Die Leiden der gegenwärtigen Zeit bedeuten nichts“. Wie kann man so etwas sagen! Was für eine Provokation! Ist das nicht herzlos?

„Alles dient zum Guten.“ Wie kann man so etwas vertreten? Wie kann man das glauben? Doch steht das wirklich so in Bibel? Hat Paulus das so geschrieben? Nein. Ich habe die Aussagen ganz bewusst verkürzt. Manchmal geschieht es, dass wir so mit Bibelworten umgehen. Wir reißen sie aus dem Zusammenhang und denken dann: Nein, das gibt's doch nicht. Das kann ich nicht glauben!

Besser ist es die Worte im Zusammenhang Der Bibel zu lesen, wenigstens im engeren Zusammenhang des Kapitels. Also noch einmal:

8, 17f. „Sind wir aber Kinder, dann sind wir auch Erben: Erben Gottes, Miterben Christi, sofern wir mit ihm leiden, um so auch mit ihm verherrlicht zu werden. Ich bin nämlich überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zur Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ Klingt doch ganz anders.

8, 28 „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient, ihnen, die nach seiner freien Entscheidung berufen sind.“

Über die Christen wird gesagt: Sie haben den Geist Gottes empfangen. Der Heilige Geist ist der Geist der Kindschaft. Sie müssen nicht mehr in Angst leben. Gottes Geist gibt ihnen den Mut, Gott mit Abba, Vater anzureden. Sie sind seine Kinder und Gott wird seine Herrlichkeit mit ihnen teilen. Das ist ja der Gipfel! Wir sehen uns an und wir sehen einander an und denken: Wer sind wir denn? Womit haben wir das verdient!

Im Zusammenhang mit dem heutigen Predigttext wird das noch vertieft: „Gott hat uns im Voraus dazu bestimmt, nach dem Bild seines Sohnes gestaltet zu werden, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“ (V. 29) Wenn sich das Gott vorgenommen hat, dann wird er das auch ausführen. Noch einmal: Wer sind wir denn? Herrlichkeit. Überwältigende Herrlichkeit, in die Gott uns hineinführen wird. Seine Herrlichkeit!

Aber Paulus wird darüber nicht zum Schwärmer. Er schwebt nicht in den Wolken. Er ist kein geistlicher Grosshans. Denn ihm hat sich die Tatsache eingeprägt, dass der Sohn Gottes aus der sicheren Herrlichkeit Gottes herausgetreten und ein Mensch geworden ist, wie ein Diener gehorsam. Wie Jesus tief hineingekniet ist in die Not der Welt und dort Menschen aufgesucht und gerettet hat. Wie er bis zum Tod am Kreuz gehorsam war und an uns festgehalten hat in Liebe. War das Herrlichkeit? Nein, da war nichts mehr, was Menschen anziehend fanden. Alle wandten sich von ihm ab. Das menschliche Herz, der Menschenverstand konnte es nicht fassen, was das heißt: Das Weizenkorn fällt in die Erde und stirbt und so bringt es viel Frucht. Auf diesem Weg kommt das Neue: so bricht die Gottesherrschaft durch, nicht gegen uns, sondern für uns! Das Kreuz steht auf dieser Erde. Christen feiern Karfreitag und Ostern, beides: Sie haben ein neues Leben, eine lebendige Hoffnung empfangen durch die Auferstehung von Jesus. Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, aber wir tragen diesen Schatz in einem zerbrechlichen Geschirr. Das Alte, das Erste ist noch nicht vergangen. Wir leben noch unter den Zeichen des Kreuzes und das Wort Jesu bleibt in seiner Gültigkeit: „Wer

mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich....“ Und Paulus weiss: „Sofern wir mit Christus leiden, um so auch mit ihm verherrlicht zu werden.

Wir wurden im Zeichen der Hoffnung gerettet. Aber eben in Hoffnung, in guter Hoffnung, aber wir sind noch nicht am Ziel.

Paulus braucht das Bild einer Waage: In der einen Waag-Schale liegt die Herrlichkeit, auf die wir zugehen, in der anderen Schale sind die Leiden. Für ihn ist das keine Frage: die Herrlichkeit ist gewichtiger.

Nun kehren wir unsere Aufmerksamkeit wieder zu Vers 28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient, ihnen, die nach seiner freien Entscheidung berufen sind.“ – Vielleicht haben Sie große Mühe mit diesem Wort. Jemand hat es Ihnen in einer ganz schweren Situation gesagt: Das solltest du doch wissen: Alle Dinge..... Tätsch. Hingeknallt, so haben Sie es empfunden, als man Ihnen das sagte, als Sie arbeitslos wurden, als Ihr Kind verunglückte, als Sie die Krebsdiagnose erhielten, als Ihre Ehe zerbrach. Es gibt leider diese lieblosen Tröster auch unter Christen. Das muss zu unserer Schande gesagt werden. Wenn es Ihnen so ergangen ist, verstehe ich, dass Sie Mühe haben mit diesem Wort: aber ich bitte ich Sie, dennoch hinzuhören. Vielleicht entdecken Sie dann, dass dieses Wort ganz anders zu Ihnen spricht.

Zwei Aussagen hören wir mit:

„Denen, die Gott lieben.“ Das ist überhaupt die Voraussetzung, damit wir hinhören. Wenn ich nichts mit Gott anfangen kann, wenn er mir egal oder sogar verhasst ist, dann macht alles, was hier gesagt wird, für mich keinen Sinn. Ich kann dann gar nichts damit anfangen. Christen sind Menschen, die Gott lieben. Ihn lieben, das ist mehr als an ihn glauben. Was Gott wichtig ist, soll mir wichtig sein. Ich will mit ihm leben und kann mir nicht vorstellen, ohne ihn durch das Leben zu geben. Gott lieben. Das stimmt selbst dann, wenn ich zugebe, dass so manches schief geht bei mir, dass ich mir nicht immer wünsche, was Gott will, sondern dass da auch viel Eigenbrötlerisches im Leben ist, Versagen, Kleinglauben, Vergessen - , aber als Kind Gottes möchte ich nicht mehr weg von Gott. Christen sind Menschen, die Gott lieben, lieben wollen, weil sie wissen : Gott hat uns zuerst geliebt.

Dann die zweite Aussage: Die Gott lieben, das sind Menschen, die Gott „nach seiner freien Entscheidung berufen hat.“ Gott gründet seine Gemeinschaft mit uns auf seine freie Entscheidung. Hinter unserer Lebensgeschichte steht der große Plan Gottes, den er mit Jesus und mit denen hat, die an Jesus glauben. Da ist nichts dem Zufall überlassen. Gott hat einen Vorsatz gefasst, einen Plan für seine Schöpfung und für die Menschen. Das wollen wir vorerst festhalten, denn das hat Gewicht. Hier, wie an vielen Stellen in der Bibel wird gesagt: Gott hat sich für uns entschieden. Er hat uns nach seiner freien Entscheidung berufen.

Das bedeutet auch, dass nicht wir unseren Gott wählen. Das gibt es ja, dass Menschen sich ihren Gott selbst wählen, nach ihren Wünschen, nach ihren Vorstellungen. Da gibt es dann solche, die meinen, ihr Gott passe in die moderne Zeit und die über andere lachen, dass ihr Gott so altertümlich aussieht. Da gibt es einen Gottglauben der Gebildeten und einen solchen der Einfältigen. Man meint sich seinen Gott nach seinen Vorstellungen erwählen zu können. Christen aber sind Menschen, die sich erwählen lassen und die einfach nur staunen, dass Gott ausgerechnet sie meint, sie bei ihrem Namen ruft, sie bei ihrer Hand packt und sagt: Du sollst zu mir gehören! Aus lauter Liebe habe ich dich zu mir gezogen!

Und nun schlägt Paulus in den nächsten Versen einen feierlichen Ton an. Er knüpft wie eine goldene Kette, ein Glied greift ins an andere:

„Die er aber zuvor erwählt hat, die hat er auch zum Voraus dazu bestimmt, nach dem Bild seines Sohnes gestaltet zu werden.“ Das ist Gottes Design über unserem Leben! Hier bitte nicht missverstehen: Gott wird uns in dieses Bild hineingestalten. Wir gestalten uns nicht selbst nach diesem Bild – was wäre das für eine heillose Überforderung! Wer in Jesus nur ein Vorbild sieht, dem er nacheifern will, der wird das nicht schaffen. Zum Voraus hat Gott uns dazu bestimmt, Jesus gleich zu sein. Es ist nicht unsere religiöse Anstrengung, auch nicht unser Angebot an Gott. Wie könnten wir auch! Gott hat den Glauben an Jesus in unsere Herzen gelegt. Er hat sich für uns entschieden. Was für eine Berufung! Was wird Gott aus den Menschen machen, die an Jesus glauben! Gottes Kinder dürfen gewiss sein, dass sie an Ziel kommen. Gott hat sie gerufen und bringt sie ans Ziel.

„Die er im Voraus bestimmt hat, die hat er auch berufen.“ Bei einigen, die das hören, kommt nun die Frage auf: Woher soll ich denn wissen, dass Gottes ewiger Vorsatz auch für mich gilt; dass Gott in seiner Liebe auch an mir interessiert ist? Wie soll ich es gerade dann wissen, wenn die Leiden dieser Zeit mich bedrängen und mich an Gottes Liebe zweifeln lassen? Wie steht Gott zu mir?

Die Antwort von Paulus, ja der Bibel überhaupt, hat nichts Theoretisches. Es gibt keinen Geheimplan Gottes. Also ist das auch kein Anlass zu irgendwelchen Spekulationen. Die Frage, wie Gott mit den einzelnen Menschen verfährt, ist uns verwehrt. Wir sind nicht Zuschauer. Das mit Gottes Ruf ist ganz praktisch: Glauben ist keine Meinung: das ist Hören und Vertrauen. Du hörst den Ruf in diesem Augenblick. Gott sagt jetzt zu dir: ich bemühe mich um dich. Ich suche die Verbindung mit dir: Also hör das jetzt! Hör auf mich, traue auf mich! Ich will, dass du mir ganz gehörst. Das will ich schon immer. Vertraue mir. Ich rufe dich jetzt! Du bist berufen!

„Die er berufen hat, die hat er auch gerecht gesprochen.“ Auch das macht Gott! Gerecht macht er dich durch Jesus Christus. Durch sein Leiden und Sterben. Weil Jesus sich für dich hingegeben hat, darum spricht Gott dich gerecht! Glaub das und so gibst du Gott recht! Damit ehrst du Gott, dass du aufhörst, dich selbst rechtfertigen zu wollen, sondern annimmst, dass Jesus deine Gerechtigkeit ist.

„Und die er gerecht gesprochen hat, denen hat er auch die Herrlichkeit verliehen.“ Wer so durch Jesus Christus Gottes Kind wird, empfängt von ihm eine Herrlichkeit. Das ist keine Eigenschaft, die wir an uns tragen: Jesus selbst ist diese Herrlichkeit. Da können wir noch so tief gesunken sein. Da können wir noch so dunkle Abgründe in uns tragen: Wenn Jesus bei uns einzieht, dann zieht Herrlichkeit ein. Schon jetzt gilt das! Weil das alles nicht unsere religiöse Leistung ist, weil das nicht aus uns selbst kommt, darum hoffen wir auch für uns: Gott wird seinen Vorsatz erfüllen. Darauf können wir uns verlassen. Er verlässt uns nicht. Was er angefangen hat, was er sich vorgenommen hat, das wird er auch zum Ziel bringen. Herrlichkeit.

So und nun hören wir noch einmal auf Vers 28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient, ihnen, die nach seiner freien Entscheidung berufen sind.“

Hier wird nicht gesagt, dass alles gut ist, was uns begegnet, trifft, angetan wird. Aber hier wird uns gesagt, dass der liebende Gott dafür sorgt, dass uns das zum Guten dienen muss. Wir dürfen erwarten, dass alle schwierigen Lebenslagen von Gott in eine positive Richtung gelenkt werden, hin auf das Ziel, uns in das Bild seines Sohnes zu verwandeln.

Etwas davon habe ich letzte Woche im Rundbrief von „Mut zur Gemeinde“ gelesen. Ruedi Schüpbach, früher CEVI Sekretär im Kt. Bern, später Gründer des Läbeshus in Heiligenschwendi und Leiter von Bibelwochen und Fastenzeiten. Er starb im Juni. Seit Jahren war er an Krebs erkrankt. Bei seiner letzten Begegnung mit Freunden sagte er: „Die Schmerzen überschritten oft mein Limit und waren schwer zu ertragen. Ich verstand manchmal Gott

nicht mehr. Und das soll ein Gott der Liebe sein? Das waren harte Kämpfe. Und doch: Er hat durchgetragen... Ich bin dankbar, dass ich trotz allem Gottes Barmherzigkeit und Treue erfahren durfte. Die alten Choräle begannen zu sprechen und sind hilfreiche Begleiter in solchen Nöten. Wenn es körperlich so schlecht geht, erscheint der Tod wie eine Erlösung. Doch nicht der Tod ist der Erlöser, sondern Jesus. Dass musste ich mir immer wieder vor Augen halten. Ich habe in dieser Zeit auch den ‚Jesus in mir‘ erlebt wie nie zuvor. Der äussere Mensch zerfällt zwar, aber der innere blüht durch seine Gnade auf. Dankbar schaue ich auf ein erfülltes, reiches Leben zurück. Trotz aller Fehler, Knörze und Unzulänglichkeiten hat Gott es angenommen, erfüllt und gesegnet. Von diesem Segen habe ich weitergeben dürfen.“

AMEN

Pfr. Jürg H. Buchegger